

04. September 2005, 17:02

Verheiratet und trotzdem nicht im Kriegszustand

Tertullian – ein verheirateter Laientheologe, der 220 starb – formulierte in der „Schrift an seine Frau“ eines der schönsten frühchristlichen Zeugnisse über die Würde der christlichen Ehe.



(kreuz.net)

Wie könnte ich genugsam preisen das Glück einer Ehe, die durch die Kirche geschlossen, durch das heilige Meßopfer gefestigt und durch den Segen besiegelt ist, den die Engel ansagen und der himmlische Vater bestätigt.

Wie schön ein gläubiges Paar, das *eine* Hoffnung hat, *eine* Lebensweise, denselben Gottesdienst. Sie beide sind Geschwister, im gleichen Dienst – in nichts geschieden an Geist und Körper. Sie sind wahrhaft zwei in einem Fleische.

Wo ein Leib ist, da ist auch ein Geist. Gemeinsam beten sie. Gemeinsam werfen sie sich vor Gott nieder. Gemeinsam halten sie das Fasten.

Sie belehren einander, ertragen einander. Miteinander gehen sie in die Kirche. Miteinander finden sie sich am Tische des Herrn. Vereint sind sie in Nöten und Verfolgungen, vereint auch in guten Tagen.

Sie haben voreinander keine Geheimnisse. Sie gehen sich nicht aus dem Weg. Keiner wird dem anderen lästig. Gern besuchen sie die Kranken und kommen den Bedürftigen zu Hilfe.

Almosen spenden sie ohne Zaudern. Ein Opfer bringen sie ohne Bedenken dar. Die tägliche Beobachtung der religiösen Übungen wird durch nichts gehindert.

Sie schlagen das Kreuzzeichen nicht verstohlen und verkünden den Lobgesang nicht mit Zagen. Das Segensgebet sprechen sie nicht nur still vor sich hin.

Abwechselnd beten sie Psalmen und singen Hymnen. Sie eifern sich gegenseitig an, wer wohl am besten seinem Gott lobsinge.

Das sieht und hört Christus, und das ist eine Freude für ihn. Solchen Paaren sendet er seinen Frieden. Wo die beiden sind, da ist auch er, und wo er ist, da ist das Böse nicht.

Aus Tertullian, Ad uxorem II 8,6-9.